

Bergwanderung Geisser AG 2006: Beatenberg

Das Gebiet um Beatenberg weist eine grosse Fülle an landschaftlichen und kulturellen Besonderheiten und Kostbarkeiten auf. Einen nachhaltigen Eindruck wird Ihnen die Hauptattraktion, die prachtvolle Aussicht auf die Berner Alpen, machen, vorausgesetzt dass Schönwetter herrscht, was wir Ihnen von Herzen gönnen möchten. Falls dies nicht der Fall sein sollte, übermitteln wir Ihnen hier einen Ausblick.












Geologie

Gebirgsbildung

Die Viertausender, die von Beatenberg aus gesehen eine Front bilden, gehören mit den dahinter liegenden Hochgebirgsgipfeln zum Aaremassiv, das aus kristallinen Gesteinen, v. a. Granit und Gneis, aufgebaut ist. Davor liegt die Helvetische Decke, die vorwiegend aus Kalkgesteinen besteht.



	Schweizer Jura
	Sedimente der Molasse
	Sedimente der helvetischen Decken
	Kristallin der Zentralalpen
	Kristallin der Zentralalpen
	Kristallin der penninischen Decken / Autochthons
	Sedimente der penninischen Decken / Autochthon
	Kristallin der Ostalpen Decken und der Südalpen
	Sedimente der Ostalpen Decken und der Südalpen

Gesteinsvertreter u.a.

Malm, Dogger
Nagelfluh, Sandstein, Mergel
Kalk, Sandstein
Granit, Gneis
Granit, Gneis
Schiefer, Gneis, Glimmer
Dolomit, Kalk
Granit, Glimmer, Gneis
Kalk, Sandstein

Sie erinnern sich sicher noch an das Modell betr. Bildung des alpinen Deckengebirges anhand des sog. „Rüttelschwurs“ anlässlich der letztjährigen Wanderung.

Hinter Ihnen, jenseits des Sigriswilgrates, beginnt dann geologisch gesehen bereits das Mittelland, obwohl es hier anfänglich noch ziemlich bergig und hügelig aussieht. Dieses Gebiet besteht aus Schwemm-material, das zur Zeit der Alpenbildung von den Flüssen in einen weiten Meeres- oder Süsswasser-Trog hinausgetragen wurde und später verfestigt worden ist: Molassegestein (Nagelfluh, Sandstein, Mergel).

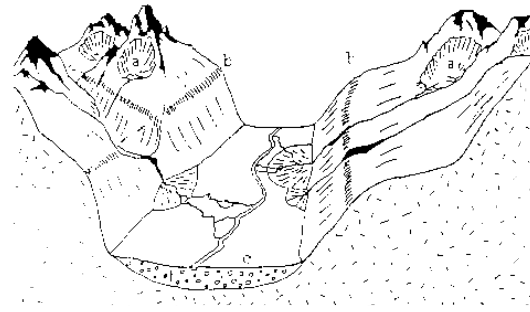


Oberflächenformen

Gletscher und Flüsse

Das Lebensziel jedes Gebirges ist die Einebnung. Die Kräfte, die Anteil an diesem Alterungsprozess haben, sind die Verwitterung und die Abtragung durch u. a. Bäche, Flüsse sowie Gletscher.

In unserem Gebiet haben die letzte Eiszeit und die Nacheiszeit sehr markante Spuren hinterlassen. Das



fließende Eis, etwa 1000 m mächtig, hat Felsen abgehobelt (Rundhöcker) und mehrere 100 m tiefe U- oder Trogtäler mit steil abfallenden Flanken und einer schwach geneigten Trogschulter geschaffen, die oft auch ein günstiger Platz für Höhensiedlungen ist.

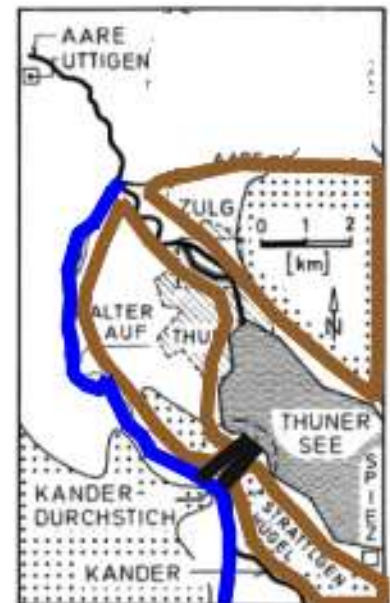
Die Eismassen der Seitentäler waren weniger kräftig, und so sind sog. Hängetäler mit Stufenmündungen entstanden, oft mit grossen Wasserfällen: Die bekannten Giessbach- und Reichenbachfälle liegen in der Nähe. Die Gletscherströme haben aber nicht nur abtragend gewirkt,

sondern auch an ihrem Grund und an ihren Rändern Ablagerungen geschaffen: z. B. Findlinge und Moränen.

Gerade die Endmoränen sind für die Schweiz ein äusserst wichtiges landschaftsbildendes Element, stauen sie doch die aus den Alpen strömenden Wasser zu unseren wunderschönen Seen auf. Die heutigen Seen sind aber nur noch Überreste von grösseren Wasserflächen, die unmittelbar nach der letzten von insgesamt vier Eiszeiten vor ca. 12'000 Jahren durch grosse Moränen im Mittelland gebildet wurden und dann z. T. verlandet sind.

Der heutige Thuner- und der Brienersee waren ursprünglich zusammenhängend und werden durch eine Moräne bei Thun aufgestaut, die anlässlich eines Stillstandes beim späteiszeitlichen Gletscherrückzug entstanden ist.

Diese Moräne hinderte die Kander an einem direkten Zufluss in den See, so dass diese erst unterhalb von Thun die Aare erreichte, wo ihre Aufschüttungen und Hochwasser regelmässig zu Überschwemmungen führten und auch den Thunersee über die Ufer treten liessen. Mit einer Pioniertat – es war die erste grosse Gewässerkorrektur der Schweiz – hat man 1712 einen künstlichen Durchstich durch den Moränenhügel geschaffen, so dass die Kander ihr Geschiebe nun in den See führen und dort ein Delta aufbauen kann.



In der Nacheiszeit haben die Flüsse die Eiszeitformen durch Abtragungen und Ablagerungen überprägt. So haben hier bei Interlaken (inter lacus, lat.) sowohl die Lütschine von Süden als auch ein nördlicher Wildbach mit ihren Delta-Aufschüttungen den ursprünglichen See zweigeteilt.

Ganz in der Nähe finden wir auch eine markante nacheiszeitliche Erosionsform, die Aareschlucht, welche von der Aare in einem Talriegel zwischen Meiringen und Innertkirchen ausgedreht wurde.

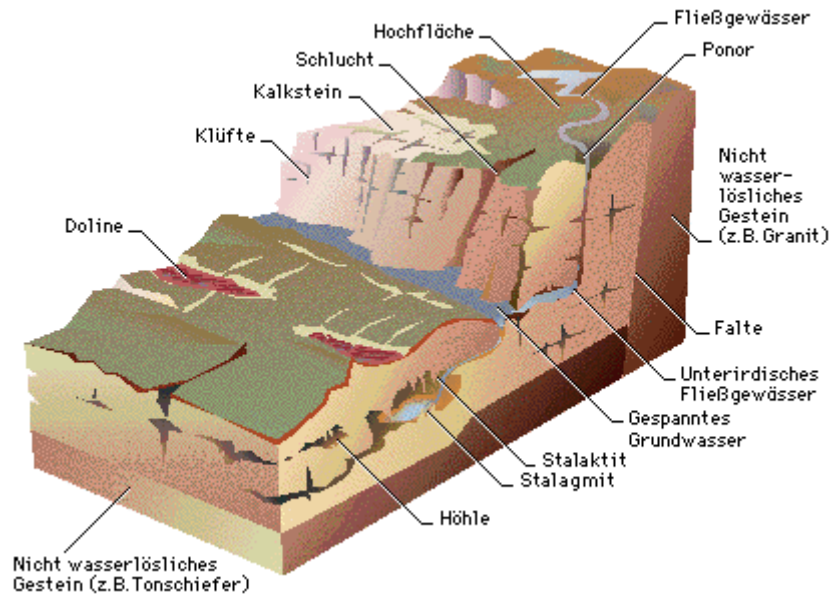
Karst und Moore

Das vielfältige Kleinrelief und die markante Strukturierung der Landschaft ist eine Stärke der Umgebung von Beatenberg: Gebiete mit Bewaldung und Wasserarmut – z. T. durchsetzt mit wilden, schroffen und vegetationslosen Felswänden – kontrastieren mit solchen, in denen weiche Geländeformen und ein dichtes Gewässernetz vorherrschen.

Die Ausbildung dieser Oberflächenformen steht in direktem Zusammenhang mit dem anstehenden Gestein. Im Gebiet Beatenberg – Sieben Hengste – Hohgant ist dies Kalkstein, der sich durch folgende Eigenschaften auszeichnet: hart, wasserdurchlässig, wasserlöslich. Hier kann man auch fast alle bekannten Karstformen entdecken. Im nackten Karst, bei welchem die Vegetation fehlt, ist der Prozess der Kalkauflösung, der zu rillenförmigen Karren oder Schratzen und Karstschloten führt, augenfällig. Beim bedeckten Karst findet man muldenförmige Dolinen, die oft in einer Linie aufgereiht sind. In dieser Zone ist beim Wandern abseits der Wege besondere Vorsicht geboten, weil Untiefen und Schächte häufig überwachsen sind und deshalb übersehen werden.

Charakteristisch für Karstgebiete ist ihre Armut an Oberflächengewässern. Die unterirdischen Gewässer haben oft riesige Höhlensysteme aufgelöst, in welchen der Umkehrprozess, das Ausfällen von Kalk, Tropfsteine bildet. Unter den vielen Höhlen ist das Siebenhengste-Hohgant-System mit gegen 150 km Länge und fast 1400 m Tiefe das etwa achtgrößte der Erde (Stand 2003), und die Beatushöhle mit einer

vermessenen Länge von ca. 12 km, ist zur Schauhöhle ausgebaut worden und auf einer Teilstrecke von ca. 1 km für das Publikum zugänglich.



In unserem Gebiet finden wir aber auch weiche, wasserundurchlässige und wasserunlösliche Gesteine, nämlich Flysch und Quarzsandstein. Wo diese anstehen, kommt es im recht niederschlagsreichen Gebiet zu Vernässung und Versumpfung, ja sogar zur Ausbildung von unbewaldeten Flachmooren und von Hochmooren, die sich innerhalb von Waldstücken befinden. Das Gewässernetz ist dicht, die Bäche haben sich tief in die weiche Unterlage eingegraben, so dass sich Gräben und hohe Rücken - „Egg“ oder „Chnubel“ genannt - abwechseln. Die Moorlandschaft Waldegg (Beatenberg) – Habkern – Sörenberg ist die zweitgrösste der Schweiz und ist Teil des voralpinen Moorgürtels, der überall in direktem Zusammenhang mit dem erwähnten Gesteinsuntergrund steht.

Beide Landschaftstypen, Karst- und Moorlandschaft, kommen stark vergesellschaftet vor und bilden so ein abwechslungsreiches Mosaik von unterschiedlichen Lebensräumen, das wiederum auch das Nebeneinander andersartiger Gesteine widerspiegelt.

Klima und Vegetation

Beatenberg, in der Nähe eines Sees und meistens über der Nebelgrenze liegend sowie mit seiner extremen Südexposition, hat eine klimatische Gunstsituation, die im Vergleich zu andern Orten gleicher Höhenlage zu einer längeren Vegetationsperiode führt.

Fast wie im Lehrbuch können Sie in dieser Gegend einen Einblick in die verschiedenen Höhenstufen der Vegetation der Alpen erhalten, vom Talgrund auf ca. 560 m ü. M. bis zu den Viertausendern.

Diese Stufen, in welchen jeweils bestimmte Pflanzenarten typisch sind, hängen direkt von den klimatischen Verhältnissen ab. Ihre Obergrenzen variieren je nach Lage und Exposition. Für das Gebiet der nördlichen Voralpen, das stark unter dem Einfluss der Westwinde steht, liegen diese Grenzen insgesamt tiefer als im übrigen Alpenraum:

1. Hügelstufe (kolline Stufe) = bis ~600 m ü. M., d. h. bis zur oberen Grenze des Weinbaus und umfasst alpine Tallagen.
2. Bergstufe (montane Stufe) = bis ~1'200 m ü. M.; d. h. bis zur Laubwaldgrenze und umfasst sowohl Laub- als auch Mischwälder mit Buchen, Linden, Eichen und Nadelbäumen. Beatenberg ist bekannt für seine steilen Buchenwälder mit Stechpalmen am See und seine grossen, alten Bergahornbäume auf der Anhöhe.
3. Subalpine Stufe = bis ~1'800 m ü. M., d. h. bis zur Waldgrenze und umfasst eine fast reine Nadelwaldregion mit Fichten, Tannen, Föhren.
4. Alpine Stufe = bis ~2'500 m ü. M., d. h. bis zur klimatischen Schneegrenze und umfasst Zwergstrauch- und Alpwiesenzone.
5. Schneestufe (nivale Stufe) = ab 2'500 m ü. M. mit Pionierrasen, Moosen, Flechten, vegetationslosen Schutt- und Geröllhalden und Ewigem Schnee.

Tierwelt

Ruhige Bergwanderer – wenn sie v. a. noch früh unterwegs sind, was bei der Geisser-Wanderung eher ungewöhnlich ist – können in tieferen Lagen Rehe und Rothirsche beobachten, in höheren Lagen (Niederhorn, Hohgant) kommen Steinwild und Gämsen vor. Ob Sie wohl das scheue Auerhuhn in der Moorlandschaft sichten werden?

Geschichte und Besiedlung

Die ersten Menschen

Die ersten Menschen werden hier wohl in einer Zwischeneiszeit und dann in der frühen Nacheiszeit, als dieses Gebiet ein Tundra ähnliches Aussehen hatte, der Jagd nachgegangen sein und dabei die Höhlen bei Sundlauenen (u. a. Beatushöhle) als Unterschlupf verwendet haben. Jahrtausende später haben sich dann Menschen dauernd in dieser Region niedergelassen.

Bereits im 1. Jahrhundert n. Chr., nach andern Quellen erst im 6. Jahrhundert, soll ihnen der hl. Beatus den christlichen Glauben gebracht haben. Petrus selbst soll Beatus zum Priester geweiht haben mit dem Auftrag, als Glaubensbote in das Gebiet der heutigen Schweiz zu ziehen. Im Gegensatz zu den etwas später eingewanderten irischen Mönchen erfolgte durch ihn eine Missionisierung von Süden. Die Legende lässt ihn dann in der sog. Beatushöhle als Einsiedler leben, wo er einen furchtbaren, die Gegend verwüstenden Drachen bekämpft habe und als Wohltäter des Landes im Jahre 112 gestorben ist.



Beatus gilt als der Apostel der Schweiz, obwohl keine historischen Belege und nur wenige spätere Darstellungen bekannt sind. Nach dem Tod des Eremiten wurden die Höhlen zur Wallfahrtsstätte, und Wunderheilungen bei Fussleiden zogen Pilgerscharen von weit her an. So entwickelte sich dieser Ort zu einer Pilgerstation auf dem St. Jakobsweg von Süddeutschland, der Ost- und Innerschweiz nach Santiago de Compostela. Selbst als 1528 durch die Reformation im Berner Oberland der Beatus-Kult verboten wurde, gingen die Pilgerzüge noch längere Zeit heimlich weiter.

Siedlungsgeschichte

Auf Grund der häufig auftretenden Ortsbezeichnungen mit der Endung –igen resp. –ingen kann auf eine schon relativ dichte alemannische Besiedlung, in der Mitte und in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr., im Talgrund und im Uferbereich geschlossen werden.

Die höheren Lagen, wie Beatenberg, werden wohl erst in einer relativ späten Siedlungs- und Landnahmephase im Hochmittelalter in Besitz genommen worden sein. Darauf deutet u. a. der Flurname Schwendi hin, der von einer besonderen Rodungsart, dem Schwenden (ohne Auswerfen der Baumstrünke), abgeleitet werden kann.

Zu dieser Zeit lag unser Gebiet im Einflussbereich des aus dem Schwarzwald stammenden Adelsgeschlechts der Zähringer, die sich v. a. als Städtegründer einen Namen gemacht hatten, die aber bereits 1218 ausstarben. Danach kam es in den Grenzbereich der Herrschaftsgebiete der Kyburger und Habsburger zu liegen. Bereits im 14. Jh., v. a. nach den Sempacherkriegen von 1386, in welchen die Eidgenossen die Habsburger vernichtend geschlagen hatten, war Beatenberg zugehörig zu Bern.

Wie in vielen Voralpengebieten handelte es sich ursprünglich um eine Streusiedlung, bei welcher sich mit der Zeit mehrere Ortsteile ausbildeten, die schliesslich zu einem ca. 7 km langen Strassenzeilendorf zusammengewachsen sind. Mit diesen Ausmassen gilt Beatenberg als längstes Dorf in Europa.



Hausbau

Hier baut man Blockhäuser, deren Wände aus waagrecht übereinander gelegten Balken gefügt sind. Ein schweres, flaches Schindeldach presst diesen Block zusammen, und der Giebel ist meistens zur Sonne gestellt. Da die aus Nadelholz bestehenden Balken nur eine bestimmte Länge besitzen, ist das Haus gewöhnlich klein. Deshalb sind bei Bauernbetrieben Wohn- und Wirtschaftsteil in getrennten Gebäuden untergebracht, auch um den Schaden bei allfälligen Naturgewalten zu begrenzen und aus Mangel an grösserem Baugrund. Der Haustyp des Berner Oberlandes ist unter dem Namen „Chalet“ bekannt und gilt vielfach als Schweizerhaus par excellence.

Und übrigens: Im nahe gelegenen Freilichtmuseum Ballenberg bei Brienz können Sie etwa 100 originale, jahrhundertealte Gebäude aus allen Landesteilen der Schweiz, ursprüngliche Gärten und Felder sowie 250 einheimische Bauernhoftiere, darunter auch Raritäten, bewundern und einen Einblick in traditionelle Handwerke erhalten.

Wirtschaft

Landwirtschaft

Über Jahrhunderte lebte man hier fast ausschliesslich von der Landwirtschaft und zwar von Viehzucht, die im Talbereich mit seinen Mäh- und Heuwiesen mit Herbstweiden ganzjährig betrieben werden kann und im Sommer zusätzlich die Alpweiden in höheren Lagen nutzt. Ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts konnte durch eine Kohleförderung am Niederhorn ein Zuverdienst erzielt werden. Doch waren die Flöze zu wenig ergiebig, so dass der Abbau nach knapp 100 Jahren eingestellt wurde. Die Stollen sind heute noch begehbar.

Tourismus

Nach langer Zeit der Abgeschiedenheit als Bergbauerdorf erlebte Beatenberg einen Aufschwung zum viel besuchten Höhenkurort. Der Wandel wurde durch den im Berner Oberland aufkommenden Sommertourismus ausgelöst und beschleunigte sich, als 1865 eine Strasse nach Interlaken und 1889 eine Drahtseilbahn zur Beatenbucht gebaut wurden. Um die Jahrhundertwende, der sog. „Belle Époque“, war Beatenberg einer der renommiertesten und meistbesuchten Ferienorte im Berner Oberland. Der erste Weltkrieg setzte dieser Blütezeit ein jähes Ende, und danach konnte Beatenberg nicht mehr mit den sich stark entwickelnden und sich auch vermehrt auf den Wintertourismus ausrichtenden Fremdenverkehrszentren in unmittelbarer Nachbarschaft, welche als besterschlossene Gebirgsregion der Welt gilt, konkurrenzieren. Erst mit dem Bau einer Sesselbahn aufs Niederhorn im Jahre 1946 hat Beatenberg sowohl im Sommer als auch im Winter wieder etwas an Attraktivität hinzugewonnen, die aber in letzter Zeit infolge der prekären Schneebedingungen wieder etwas geschmälert wurde.

In Zukunft will man die Landwirtschaft wieder stärken, weil nur dadurch die artenreiche und vielfältige Natur- und Kulturlandschaft erhalten bleiben und entwickelt werden kann, was wiederum eine wichtige Voraussetzung für einen prosperierenden Fremdenverkehr mit vielen zufriedenen und glücklichen Gästen bildet.

Schlusswort

Gerne hoffen wir, dass wir auch Sie zu dieser Gruppe zählen dürfen, und dass wir mit unseren Erläuterungen Ihr Interesse für die Zusammenhänge in einer Landschaft geweckt und so zu einem besseren Verständnis der ihr innewohnenden Wechselwirkungen beigetragen haben. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um eine Landschaft lieb zu gewinnen. Die nächsten Schritte dazu werden Sie nun auf der Geisser-Wanderung selbst tun können! Sie werden die Landschaft nicht nur mit allen Sinnen erfassen, sondern auch, wie ich als Exkursionsleiter zu sagen pflege, mit den Füßen anschauen können.

Dazu wünschen wir Ihnen ein paar erlebnisreiche und eindrucksvolle Tage bei herrlichem Spätsommerwetter. Mit herzlichen Grüssen

Brigitta und Andreas Schenker-Geisser